

Der Grenzboote.

Der Grenzboote erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Austrägern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger

für
Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzelle ober deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.
Fernsprecher Nr. 14.

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

Nr. 94.

Sonntag, den 23. April 1905.

Jahrg. 70.

Ihrem vom himmlischen Vater heimggerufenen Ehrenbürger
Herrn Pastor emerit. Moritz Lohse,
Inhaber des Ritterkreuzes I. Klasse vom Albrechtsorden,
ruft für seine der Stadt gehaltene Treue und seine der Bürgerschaft in guten und bösen Tagen betätigte Menschenliebe den herzlichsten

Dank

nach.

Adorf, den 22. April 1905.

Der Stadtrat.

B. Kämnitz.

Die Stadtverordneten.

Gust. Geipel, Vors.

Ostern!

Auferstehen, Auferstehen!
Schallt es weit durch Tal und Höhen;
Vöglein fingen hoch in Lüften —
Aufgewacht
Nach Winters Nacht
Sind die Blumen auf den Triften!
Auferstehen, Auferstehen!
Mahnt des Lenzes mildes Wehen;
Und der goldnen Gottessonne
Warmer Strahl
Füllet Berg und Tal
Neu mit Licht und Lebenswonne.
Gloden, Lieder, Lenzeswehen,
Alles mahnt zum Auferstehen;
Aufersteh'n zum neuen Leben
Sollst auch du,
Aus träger Ruh',
Sünder, dich zum Licht erheben!
Auferstehen, Auferstehen!
Willst du nicht den Ruf verstehen,
Der dich heut' will mild umwehen;
Einst wird schon
Posaumenton
Zählings dich des Schlafs entheben!

Zum Osterfeste!

Wiederum grüßt uns in seinem heiligen Rauschen Ostern, das herrliche Doppelfest der Auferstehung Christi aus Grabesnacht und wenigstens in unseren nördlichen Breiten, des Wiedererwachens des holden Lenzes in die winterfalte Natur. Wohl, dies unser nordliches Ostern ist in seiner doppelten Bedeutung ein nicht zu unterschätzender Vorzug gegenüber der Osterfeier der christlichen Völker des Südens, der Gegenden, in denen im Grunde ein ewiger Frühling lacht, denn nur in unseren Zonen kann sich nach dem mehr oder minder langen Winterschlaf der Natur Ostern in seinem eigenartigen zwiefältigen Charakter als das höchste und erhabenste Fest der Christenheit und zugleich als das Fest des Wiedererwachens der Mutter Erde, des Sieges des verheißungsvollen Lenzes über den in „seine Berge fliehenden“ Winter, darstellen. Schon unsere altgermanischen Vorfahren feierten ja ihr Ostern als Fest des Frühling, und zu Ehren der fegenspendenden Göttin des Lichtes Ostara wurde es begangen, nach welcher das heutige Osterfest auch seinen Namen trägt. Gar manche Osterbräuche aus jener alten Zeit unrauchen noch heute sinnig unser christliches Ostern und bilden so gewisser-

maßen das Bindeglied zwischen letzterem und der heidnischen Ostarafeier. Aber schließlich wird diese turmhoch überragt von unserer christlichen Osterfeier in dessen gewaltiger Bedeutung, inwieweit erneut predigt es ja allen gläubigen Herzen die unvergleichliche Trostesbotschaft, daß wir, wenn unsere irdische Pilgerbahn längst vollendet ist, zu einem neuen Leben erwachen, daß wir in verklärter Gestalt in anderen Sphären wandeln sollen, auch wenn von unserem Leib kein Atom mehr vorhanden ist! Was uns eben kein Frühling zu bringen vermag, das will Ostern uns bieten. Wie alles Vergängliche nur ein Gleichnis ist, so ist der Frühling ein Ostergleichnis. Er ist nur ein Bild, nicht das Wesen. Er zeigt uns das wechselnde Leben, nicht ein bleibendes, ein ewiges. Aber allem Schwinden und Scheiden, bei allem Leiden und Sterben will Ostern uns aufrichten und an uns die Frage richten: „Was weinst du?“ Die Gotteshäuser öffnen sich oft in diesen Tagen, und neben den Gläubigen kommt auch manche fragende Seele, manch ein suchendes Herz. Möchte es Antwort finden! Möchten allenthalben Lebensworte über eine Welt der Vergänglichkeit und des Todes klingen, Worte, welche brennenden und glaubensgewissen Herzen entströmen! Möchten wir alle dabei dem Auferstandenen begegnen, wie die Evangelien ihn uns zeigen, wie die Jünger ihn sahen, und wie er die Seinigen grüßte!

Politische Rundschau.

Berlin, 20. April. General von Trotha meldet aus. Kub, daß am 13. April eine Kaffernbande von 15 Mann bei Achoub im Süden von Rauchas durch eine Bastardpatrouille aufgehoben wurde. Führer der Bande war Kapitän Jack, der im Oktober 1904 den Farmer Hermann ermordet hat. 9 Kaffern sind gefallen; es wurden Gewehre und einiges Vieh erbeutet.

Die Volksvertretung von Kreta hat die Vereinigung der Insel mit Griechenland beschloffen und dem König der Hellenen den Treueid geleistet.

Paris, 20. April. Delcassé erklärte dem japanischen Gesandten Motono, Frankreich werde, sobald genaue Nachrichten über Rojestswnskis Aufenthalt an der Küste Kotschinchinas vorliegen, jede gewünschte Aufklärung geben.

Paris, 20. April. Die Ankunft des englischen Königs paares in Marseille ist für den 28. April angekündigt. Man erwartet, daß der König sich 48 Stunden in Paris aufhalten werde.

Auf diesen Besuch und dessen Bedeutung soll Delcassé mit seiner gestrigen Äußerung: „Ein Minister des Auswärtigen spricht nicht ungestraft!“ angespielt haben.

Paris, 20. April. Zu den schwereren Sorgen des Kabinetts, dessen Stellung nach der gestrigen Marokko-Debatte keineswegs als gesichert gilt, gesellt sich nun der aus Tokio angekündigte, hier allerdings noch nicht eingetroffene Protest gegen das allzulange Verweilen der russischen Flotte an der Küste Kotschinchinas. Den formellen Text des Protestes soll der hiesige japanische Gesandte Motono bald erhalten. Delcassé ersuchte diesen, ihm das Telegramm sofort nach Empfang vorzulegen, damit Motono in der Lage sei, unverzüglich nach Tokio zu telegraphieren, daß die dort verbreitete Version, Rojestswnskij sei ermächtigt, bis zum 7. Mai in der Kamranh-Bai zu verweilen, um dort Nebogatow's Geschwader zu erwarten, keineswegs richtig sei. Einen solchen Termin konnte der französische Admiral Jonquieres seinen Instruktionen gemäß unmöglich bewilligen, und soweit man in Paris unterrichtet ist, habe Rojestswnskij an keinem Punkte der Kotschinchina-Küste die von dem französischen Vize-Konsul bestimmte Aufenthaltsdauer für fremde Kriegsschiffe überschritten. Es handelt sich nun darum, wie die durch Rundschafter eingeholten japanischen Nachrichten hierüber lauten, und ob die japanische Regierung diesen Informationen vollen Wert beizumessen gewillt ist.

Tokio, 20. April. Obgleich hier keine direkten Nachrichten eingelaufen sind, nimmt man an, daß die Baltische Flotte noch in der Bucht von Kamranh oder in einem anderen Hafen von Anam liege und dort die Vereinigung mit dem dritten Geschwader abwartet. Die Meldung, daß Rojestswnskij auf der Höhe von Kamranh kreuze und die neutrale Schifffahrt kontrolliere, erhöht hier die Erregung gegen Frankreich, welches dem Admiral erlaubt habe, den Hafen von Kamranh als Stützpunkt für seine Operationen zu benutzen. Von Seiten der japanischen Regierung verlautet nichts über der französischen Regierung gemachte Vorstellungen. Die Entrüstung der japanischen Presse über Frankreichs Liebenswürdigkeit gegen Rojestswnskij wächst. Alle Blätter sind darüber einig, daß die Ueberlassung eines französischen Hafens an die Russen unter den obwaltenden Umständen weder mit der Neutralitätserklärung Frankreichs vereinbar ist noch mit seinen nominell freundschaftlichen Beziehungen zu Japan. Sie verlangen von der

Regierung eine Note, in der Frankreich mitgeteilt wird, daß Japan auch seinerseits die Neutralität der koreanischen Häfen nicht mehr anerkennt und die französische Regierung als allein verantwortlich für die Ausdehnung des Kriegsbereiches betrachte.

Deutliches und Sächsisches.

Adorf, 22. April. Zum Bau der Adorf-Rosbacher Lokalbahn geht uns über die Vorgeschichte des Projektes sowie über die jetzt in Angriff genommene Ausführung Folgendes zu: Die Idee, Aisch und Rosbach mit Sachsen durch die Bahn zu verbinden, tauchte bereits Anfang der 60er Jahre auf, aber infolge verschiedener Schwierigkeiten und der Kriegsjahre 1864 und 1866 wurde der Gedanke einer Ausführung nicht näher gerückt.

Bahn Plauen Eger bis nach Adorf. Der neue auszuführende Bahnkörper weist namentlich in der Partie zwischen Rosbach und der Haltestelle Arnstgrün mächtige Erd- und Felsarbeiten, als auch große, namentlich gewölbte Objekte auf.

Adorf, 22. April. Nachdem schon gestern abend der Gesangsverein „Liederkrantz“ dem dahingeshiedenen Herrn Pastor emer. Moritz Lohse im Sterbehause noch einen Trauergefang gewidmet hatte, erfolgte heute unter dem Trauergeklänge der Glocken und in Begleitung zahlreicher Trauergefolges die Bestattung der irdischen Hülle des Verbliebenen.

Adorf, 22. April. Programm zur Platzmusik am 1. Osterfeiertag: 1. Durch Flur und Wald, Marsch von Seher. 2. Ouverture zu „Marilla und Fernando“ von Maerz. 3. Auf hoher See, Walzer von Gottlüber.

Adorf, 22. April. Rasch tritt der Tod den Menschen an! Ein plötzliches und unerwartetes Ende ereilte gestern in der 6. Abendstunde die im 60. Lebensjahre stehende Frau Auguste Emilie Roth aus Freiberg, welche um genannte Zeit in der Stube eines hiesigen Bäckermeisters mit der Herrichtung ihrer Feiertags-tuchen beschäftigt war.

Bad Elster, 22. April. (Teleph. Meldg.) Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, trifft Sr. Maj. König Friedrich August mittels Sonderzuges über Aue kommend Donnerstag Abend 8 Uhr 8 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein.

Bad Elster, 22. April. Das an der verlängerten Ritterstraße unweit vom Friedhof gelegene Wohnhaus mit Hintergebäude Nr. 41e, welches seither Besitzum des Baumunternehmers Herrn Richard Stöß hier war, am 25. vor. Monats aber zwangsweise zur Versteigerung gelangte und Eigentum des Herrn Stadtrat Nicolai in Adorf wurde, hat nunmehr Herr Walter Löhner, Mitglied der Kgl. Badeskapelle hier käuflich zum Preise von 17500 Mk. erworben.

ft. Bad Elster, 22. April. Der Gutsbesitzer

Herr Ferdinand Adler in Bärenloh hörte dieser Tage früh morgens seine Hühner ängstlich schreien; als er um die Ursache sich kümmerte, sah er einen Habicht mit einer seiner Federn davonfliegen.

ft. Bad Elster, 22. April. Der Fischweiber, der Blättermeldungen zufolge gesehen wurde in verschiedenen Orten, wurde auch hier von Einwohnern beobachtet.

ft. Bad Elster, 22. April. Seitens der Kgl. Kreisauptmannschaft Zwickau ist Herr Badedirektor Regierungsrat von Alberti für die Zeit der diesjährigen Badesaison (1. Mai bis 30. September) abermals als Vorstand der hiesigen Polizei-Kommission ernannt worden.

B. Untersachsenberg, 22. April. (Teleph. Meld.) In der F. W. Meinel'schen Fabrik wurde vergangene Nacht ein fracher Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb zerbrach die Fenster und drang dann in des Kontor ein und erbrachte die Pulte.

Personenzüge ab Adorf (ab 1. Oktober.)

- Reichenbach-Eger: 7,06, 9,55 Schnellz. v. Gera, 10,50 Vorm., 1,53, 4,05 (von Gera nach Bad Elster Sonn- und Festtags im Oktober u. April), 6,45, 8,44 (bis Bad Elster), 11,20 Nachm.
Eger-Reichenbach: 6,17, 9,40 Vorm., 12,52, 4,00, 6,08 (von Bad Elster), 7,46 Schnellzug nach Gera, 9,05 (von Bad Elster bis Adorf), 9,45 (von Adorf nach Gera Sonn- und Festtags im Oktober und April), 11,11 Nachm.
Adorf-Aue-Chemnitz: 5,00, 6,18 (bis Marktneufkirchen nur Werktags) 8,15, 10,53 Vorm. Anschluß nach Schöned u. Klingenthal, 2,23, 2,55 bis Marktneufkirchen, 6,45, 9,10 bis Marktneufkirchen, 11,23 nachm. bis Zwota u. Klingenthal.
Chemnitz-Aue-Adorf (Ankunft) 6,08 v. Jägersgrün, 9,33 Vorm., 12,39 v. Schöned u. Klingenthal, 1,43, 6,00 von Marktneufkirchen, 7,41, 9,40 von Marktneufkirchen, 10,53 nachm. in Zwota Anschluß von Schöned und Klingenthal.
Rossbach-Asch: Ab Rosbach 10,30 Vorm., 2,20*, 6,35, 9,00* Nachm., in Aisch Stadt 11,21 Vorm., 3,05*, 7,20, 9,45* Nachm., Asch-Rosbach: Ab Aisch Stadt 8,58 Vorm., 1,13*, 5,30, 7,59* Nachm., in Rosbach 9,45 Vorm., 2,00*, 6,15, 8,46* Nachm.
Die mit * bezeichneten Züge verkehren nur Sonn- und Festtags.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

München, 21. April. In Nürnberg ist die Gemischstare ausgebrochen. Es werden 6 Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet.

B. Bahreuth, 22. April. (Teleph. Meldung.) Beim Ausladen des Richter'schen Zirkus kam ein Raubtierwagen ins Rollen. Derselbe konnte von den Arbeitern nicht mehr aufgehalten werden und rollte in die dort versammelte große Kindermenge.

Bremerhaven, 22. April. Die Anlagen der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nordsee“ in Nordenham stehen in Flammen. Die Schiffe konnten gerettet werden.

Wien, 22. April. Der Schnellzug No. 4 der Südbahn entgleiste infolge Auffahrens der Maschine bei der Station Flamm. Es wurden mehrere Passagiere verletzt.

Paris, 22. April. Gerüchtweise verlautet, daß Delcassée bereits seine Demission eingereicht habe.

Paris, 22. April. Als Nachfolger Delcassées wird der Minister des Innern Etienne, sowie Leon Bourgeois genannt. An Stelle Etienne's würden entweder Sarrien oder Clemenceau treten.

Paris, 22. April. Delcassée hat um seine Demission nachgesucht. Am gestrigen Tage wurden vom Kolonialminister Clementel im Namen der Regierung Schritte getan, um Delcassée

und Fischweiber nach bezerrigte Gölle von und nicht unterfuchden Schthines vor trichinds als angenehme Sichte 21. April. Der 28 Jahre alte Bäder- holt geküßert. in dem Gmthum Wohnung genommen hatten. Das Pensionat wurde von Plomen geleitet.

von seiner Demission abzubringen. Delcaffee weigerte sich energisch. Auch der Ministerpräsident Rouvier sprach zweimal im auswärtigen Kabinett vor. Auf Rouviers Drängen hin ließ sich Delcaffee schließlich bewegen, seine endgültige Antwort 24 Stunden aufzuschieben.

Ly on, 22. April. Hier traf Befehl ein, daß das russische Kriegsschiff „Diana“, welches den französischen Hafen Saigon angelassen hat, entwaffnet werde. Das Schiff hatte nach den früheren Seeschlachten bedeutende Reparaturen vorgenommen.

Wjelo stok, 21. April. Heute früh schoß ein Unbekannter mit einem Revolver auf den Bürgermeister. Die Kugel verfehlte den Bürgermeister, tötete aber einen vorübergehenden Wachen. Der Aufseher eines Polizeireviers wurde von drei Personen durch mehrere Schüsse schwer verwundet.

Eingesandt.

Es ist in verschiedenen Kreisen der Bevölkerung wiederholt der Wunsch geäußert worden, ob es denn nicht möglich wäre, von den noch vorhandenen Ueberresten der Glocken der St. Michaeliskirche zu Adorf ein Andenken irgend welcher Art zu beschaffen. In einer der letzten Sitz-

ungen des hiesigen Kirchenvorstandes wurde die-
herhalb der Beschluß gefaßt, von einem Teil
des noch vorhandenen Glockenmetalls Denk-
münzen prägen zu lassen, welche auf der einen
Seite das Bildnis der alten Kirche und auf
der anderen Seite eine entsprechende Widmung
tragen sollen. Es ist dadurch, jedermann ermög-
licht, sich ein dauerndes Andenken an die ab-
gebrannte Kirche zu schaffen, ohne damit große
Geldopfer aufbringen zu müssen. Welch erhe-
bendes Gefühl ist es für so manchen, wenn er
sich sagt, diese Denkmünze ist ein Teil von
den Glocken, die bei deiner einstmaligen Taufe
geläutet, oder die dich zur Kirche gerufen, oder
die dir ein treues Mitglied deiner Familie zu
Grabe geläutet haben. Die Denkmünze ist mit
einer Dose versehen, wodurch es möglich ist,
dieselbe auch an der Uhrkette zu tragen. Der
Preis wird je billiger, je größer die Bestel-
lung aufgegeben werden kann. Bei einer Auf-
lage von 100 Stück kostet per Stück Mk. 1.60.
Da aber voraussichtlich mehrere hundert Be-
stellungen eingehen werden, so wird der Preis
wesentlich billiger werden. Es wird also jedem
Adorfer und jedem von dem zum Kirchsprenzel
gehörigen Landbewohner Gelegenheit geboten,
sich ein bleibendes Andenken von dem alten

Gotteshause zu sichern. Die Herren Vereins-
vorstände werden gebeten, diese Angelegenheit in
einer ihrer nächsten Vereinsitzungen zu berüh-
ren und etwaige Bestellungen entgegen zu neh-
men. Es veräume daher niemand diese einzige
Gelegenheit und bestelle sich sofort eine solche
Denkmünze aus dem Metall von den Glocken der
abgebrannten St. Michaeliskirche. Eine Neu-
prägung kann nicht stattfinden. Bestellungen
nimmt Herr Kirchner Geißel entgegen. Für die
Landbewohner sind die Herren Kirchenvorstände
des betreffenden Ortes beauftragt, Bestellungen
anzunehmen.

Kirchliche Nachrichten von Adorf.

Am 1. Osterfeiertag früh 6 Uhr Mettengottes-
dienst, vorm. pred. Herr Past. Wappler, abends
5 Uhr pred. Herr Pfr. Luther.

Am 2. Feiertag pred. vorm. Hr. Pfr. Luther,
der Kinder-gottesdienst fällt aus.

An beiden Feiertagen Kollekte für die Sächsische
Hauptbibelgesellschaft.

Der Vormittagsgottesd. beginnt um 9 Uhr.
Wegen Platzmangel haben Kinder an den
Vormittagsgottesdiensten keinen Zutritt.

Die Kirchentaufen und Trauungen für nächste
Woche hat Herr Pfarrer Luther.

Rechnungs-Abschluß

auf das Jahr 1904.

Activa:

Ausgegebene Vorschüsse	20,032	Mk.	—	Pfg.
Darlehen gegen Hypotheken	4,000	"	—	"
Darlehen " Pfand	400	"	—	"
Anlage in Wertpapieren	3,102	"	—	"
Guthaben bei Banken	726	"	90	"
Guthaben auf Zinsen	747	"	59	"
Cassa-Bestand am 31. December 1904	1,178	"	77	"
	30,187	Mk.	26	Pfg.

Passiva:

Geschäftsanteile der Mitglieder	12,959	Mk.	46	Pfg.
Spareinlagen	8,762	"	16	"
Reserve-Fond	7,461	"	69	"
Im Voraus erhobene Zinsen auf Vorschüsse	95	"	94	"
Rückständige Zinsen auf Spareinlagen	389	"	79	"
	29,669	Mk.	04	Pfg.

Abschluss:

Activa	30,187	Mk.	26	Pfg.
Passiva	29,669	"	04	"

Reingewinn 518 " 22 "

Vorstehender Rechnungs-Abschluß wird gemäß § 44 des Sta-
tutes mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Verein Ende
1904 aus 69 Mitgliedern bestand. Austritte 2 durch Tod.
Adorf, am 22. April 1905.

Der Spar- u. Vorschußverein zu Adorf,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Robert Franke, Gottlob Richard Kramer,
Cassierer. Director.

**Generalversammlung
des Spar- und Vorschuß-Vereins
zu Adorf, e. G. m. u. S.**

Mittwoch, den 26. April 1905, abends 8 Uhr
Restaurant zur Alp, Gesellschaftszimmer.

Tagesordnung:

1. Antrag zweier Mitglieder: Auflösung des Vereins.
Es werden die geehrten Mitglieder des Vereins betreffs dieses
Antrags gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Das Direktorium.

Robert Franke, Gottlob Richard Kramer,
Cassierer. Director.

**Zum schwarzen Ross
Brambach.**

Am 1. Osterfeiertag
CONCERT.

Am 2. Osterfeiertag
Ball-Musik.

Es ladet hierzu freundlichst ein
Walter Benz.

**Suche ein jüngeres, ehrliches
Dienstmädchen**

zum sofortigen Antritt.
Frau Kaufmann Selma Adler.

**Ein ehrlicher fleißiger
Hausmann**

sofort gesucht.
Goesmanns Fabrik.

Jungen & Mädchen,

welche Ostern die Schule verlassen, und
Lust haben, in unserer Spinnerei oder
Weberei als

Lehrlinge

einzutreten, werden schon jetzt vorge-
merkt bei

Gebrüder Uebel.

Gesangv. Lyra.

1. Feiertag nachm. 1/2 2 Uhr
Empfang v. Gästen. Vereinslokal.

2. Feiertag
Frühschoppen.

Hotel Post. Alle kommen!
Der Vorstand.

Fertige

Sophas

verkauft billigt
Paul Wolfram,
Brambach.

Mumut

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendfrisches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und blen-
dend schönen Teint.

Alles dies erzeugt:
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul.
Schutzmarke: Stechenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei:

O. Pflug, Sax.-Drog.,
W. Weniger, Kaufm.

F. F. A.

Am 3. Osterfeiertag früh 1/2 7
Uhr stellt das Corps zur

Gesamtübung

bez. Feldmarsch ohne Geräte
Hohles Restaurant. Abmarsch
punkt 7 1/4 Uhr.

Das Commando.

Bei unserer Abreise Sonnabend,
den 22. April, sagen wir dem ge-
ehrten Publikum von Adorf unser
herzlichstes Lebewohl.

Hochachtungsvoll
Paul Zahn m. Frau u. Familie.
Theo Zahn-Valet m. Familie.

Turnver. Frisch auf!

Am 1. Feiertag
Familienabend.

Anfang 7 Uhr. Oberes Zimmer.
Der Turnrat.

Laufbursche,

der andere Arbeiten mit zu besorgen
hat, sofort gesucht.

F. Seidel,
Elsterstrasse.

Ein Kind

wird in sorgsame Pflege genom-
men. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden,
Nachbarn, Verwandten u.
Bekanntnen die schmerz-
liche Nachricht, dass ge-
stern am Charfreitag meine
liebe Gattin, unsere treu-
sorgende Mutter, Schwie-
ger- und Grossmutter

**Auguste Emilie
Roth**

geb. Heinrich
im 60. Lebensjahre plötz-
lich und unerwartet ver-
schieden ist.

Dies zeigen tiefbetrübt
an

**Die trauernden Hin-
terbliebenen.**

Freiberg u. Rebersreuth.

und Trübsinn nach beendete Stelle von und nicht unterlassen Schreines war trübsinnig als angenehme Stille
trübsinnigen Enttäuschungen vorzukommen fön = und nicht unterlassen Schreines war trübsinnig als angenehme Stille
in dem Institut Rechnung genommen hatten. Das Geniesch wurde von Frauen geleitet
in dem Institut Rechnung genommen hatten. Das Geniesch wurde von Frauen geleitet
in dem Institut Rechnung genommen hatten. Das Geniesch wurde von Frauen geleitet

Schützenhaus Adorf.

Am 1. Osterfeiertag abend

grosses Concert

der Stadtkapelle.

Eintritt 40 Pfg.

Anfang 1/8 Uhr.

Es laden ergebenst ein

Bäume.

Klarner.

Hotel zur Post, Bad-Elster.

Am 1., 2. und 3. Osterfeiertag

Grosse

humorist. Vorstellungen

von dem berühmten Leipziger Ensemble **Morré.**

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

Albin Wurlitzer.

Hotel blauer Engel.

Zu den Festtagen

reiche Speisenauswahl.

sowie am 2. und 3. Feiertag von nachmittag an starkbesetzte

Ball-Musik,

Ergebenst ladet ein

C. Schubert.

Gasthof Mühlhausen.

Am 2. Feiertag von nachmittag 4 Uhr an

Tanz-Musik.

Es ladet ganz ergebenst ein

Oskar Sörgel.

Gebirgs-Verein.

Dienstag, den 25. April, abends 8 Uhr

geselliges Beisammensein

im Hotel Victoria

aus Anlaß des Weggangs des

Vorsitzenden

Herrn Postmeister Griessbach.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.

Holländer Korb-Bücklinge

7 Stück 20 Pfg.

empfehlen

Krauss.

Die Weinhandlung Z. Rüdesheimer

Elsterstrasse bringt ihr reichhaltiges Lager vorzüglich abgelagerter

Rhein-, Mosel-, Bordeaux- & pa. Süd-Weine

bei Bedarf in empfehlende Erinnerung. Proben gratis.

Bestellungen auf Wunsch prompt ins Haus. Infolge bedeutenden Lagers und Engrosverkauf reellste billige Preise.

Ergebenst

Hermann Lehmann.

Feldschlösschen.

Am 2. Osterfeiertag von nachm. 4 Uhr an öffentliche

Tanz-Musik.

Es ladet freundlichst ein

Richard Zillig.

Nachruf!

Tiefbetruert hat der unterzeichnete Turnverein heute an dem Grabe seines treuen, unvergesslichen Ehrenmitgliedes

Herrn Pfarrer em. Lohse, Ritter pp.

gestanden, dessen Name in der Geschichte des vogtl. Turnwesens mit goldnen Buchstaben verzeichnet sein wird bis in die fernsten Zeiten. Der Dahingeschiedene war durchdrungen von dem Nutzen des im Jahn'schen Geiste betriebenen Turnens, hat gekämpft für das Fortbestehen der edlen Turnerei zu einer Zeit, als sie verboten war und hat stets ein reges und warmes Interesse für die Bestrebungen des Vereins gezeigt. Er war der Stolz des Vereins. Es ruft daher dem Dahingeschiedenen ein

herzliches Habe Dank!

in die Ewigkeit nach

der Turnverein E. V.

Adorf, den 23. April 1905.

Der heutigen Nr. liegt Nr. 17 „des Zeitspiegels“ bei.

Hierzu zwei Beilagen.

De. Bankn. pr. 100 Kr. Dest. W. 85.30

Bahnhofswirtschaft

empfehl während der Festtage

hochfeines Münchn. Spatenbräu, ff. Lichtenhainer.

Zum Rüdesheimer

empfehl während des Festes seine

freundlichen Lokalitäten.

Div. Caviar, russ. Salat, Delikatessen etc.

Vorzüglich gepflegte Export-Biere, insbesondere auch ein

hochfeines Münchn. Löwenbräu.

Gütigem Besuch sieht ergebenst entgegen

Hermann Lehmann.

Schützenhaus Adorf.

Am 2. Feiertag von nachmittag 4 Uhr an

öffentliche

Ball-Musik.

Ergebenst ladet ein

Fritz Bäume.

Zur Deutschen Flotte.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle dem geehrten Publikum zu jeder Tageszeit warme & kalte Speisen, Kaffee sowie gutgepflegte Biere, als:

Weissbier, Rehauer, Lager-, Märzenbier, Culmbacher, Einfach, sowie auch ff. Weine.

Am 1. Feiertag von 4 Uhr an findet

Frei-Concert

am 2. Feiertag

Frühschoppen-Concert

statt. Es ladet freundlichst ein

A. Obenaus.

Erbsen

versch. Sorten,

Wicken, Peluschken, Senfsaat, Reygras, Tiergartenmischung, Weissklee, Grünklee, Rotklee

in hochkeimfähiger Ware, auf Seide gereinigt, empfiehlt billigst

Eduard Klinger.

Deutsches Haus

Heute 1. Feiertag grosse musikalische Unterhaltung.

2. Feiertag Frühschoppen-CONCERT.

Um recht zahlreicher Besuch bittet

R. Zöphel.

Leubetha.

Am 2. Osterfeiertag Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

Rob. Berger.

3 Ausstellungsschränke

zu verkaufen. C. W. Lots.

Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Adorf.

№ 94.

Sonntag, den 23. April 1905.

Jahrg. 70.

Der Stern des weißen Hauses

Roman von F. Fues.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

An dem offenen Fenster eines eleganten Zimmers kniete Hilba von Günstach in später Nacht.

Die Wachstichter auf dem Toiletentisch warfen ein weiches Licht auf die kostbaren Möbel, aber der sie umgebenden Pracht nicht achtend, ließ das Mädchen eine Träne nach der anderen auf die gefalteten Hände niederfallen, während die sanfte Nachtlust ihr die schmerzende Stirn kühlt. Mit dem Ballkleid hatte sie auch ihr Lächeln abgestreift, und nun ihr das dunkle Haar gelöst über die Schultern wallte, hob sie den Blick zum Sternenhimmel hinauf und weinte bitterlich.

Ein leiser Schritt weckte sie aus ihrem Träumen. Sie wendete sich und fand sich im nächsten Moment in Eugénie de Boissons Armen.

„Kind, hast Du Kummer?“ fragte die Französin in zärtlichem Tone.

„Keinen neuen. Ach, Eugénie, ich bin so unendlich traurig, es wäre mir jetzt unmöglich, zu schlafen“, schluchzte sie.

Eugénie strich ihr mit liebender Hand über den schönen Kopf, welcher an ihrer Brust ruhte.

„Als ich heute zum Ball ging, fühlte ich mich ganz glücklich — glücklicher als seit Jahren“, fuhr Hilba betrübt fort. „Otto war da, wie Du weißt, Eugénie, und hat mich abermals, die Seine zu werden. Seit heute vor zwei Jahren, wo er mir in der Schweiz das Leben rettete, liebt er mich. Du weißt, wie geduldig er gewartet hat, in der Hoffnung, mein Herz zu gewinnen — und was bin ich, daß ein so edler Mann mich so hochschätzt? Ja, Eugénie, es gibt keinen edleren Menschen, als er ist, und ich fühle, wenn er an meiner Seite ist, und ich sein mildes Bitten höre, daß ich nicht anders kann, als seine Gattin zu werden. Ich bin so freudlos, Eugénie, denn all die großen Leute, die mir huldigen und schmeicheln, sind nicht meine Freunde; es gilt nicht mir, sondern meinem Reichthum. Außer Dir und meinem Vater — und der ist immer so weit fort — habe ich niemanden, der mich um meiner selbst willen liebt — nur Otto. Werde ich je einen Mann finden, der mich so treu liebt wie er? Er ist so edel, so gut. Ich sagte ihm, ich hätte ihm keine Liebe zu geben, und er entgegnete, er wolle warten, er hoffe, meine Achtung für ihn würde sich allmählich in Liebe verwandeln. Was konnte ich darauf sagen? Er hat gewissermaßen ein Anrecht auf mich, denn er rettete mir das Leben, und so gedachte ich ihm mein unbedeutendes Ich — das er nun einmal so hoch schätzt — zum Dank zu geben. Ich sagte ihm, er solle morgen kommen, um sich meine Antwort zu holen.“

Sie schweig einige Augenblicke, dann entwand sie sich Eugénies Armen und richtete sich hoch auf. Bleich, in den Augen brennendes Feuer, stand sie zur vollen Höhe aufgerichtet mit verschlungenen Händen da.

„Wenn Du glaubst, ich habe das Vergangene vergessen, Eugénie, so tust Du mir unrecht. Ich werde ihn nie vergessen, ihn — nie aufhören, ihn zu lieben, trotzdem er mich so leicht aufgab. Ich sagte Dir, daß alles Licht, alle Wärme an dem Tage, an welchem ich ihn verlor, meinem Leben entwand. — Ihn vergessen!“ rief sie mit einer verzweifelnden Gebärde. „Nein, bis mein Herz im Tode erstarrt ist, werde ich niemals aufhören, seiner — der Wonne meiner Seele — zu gedenken!“

Eugénie schweig. Für solchen Schmerz hatte sie keinen Trost. Nach einer Weile hob Hilba ruhiger, doch noch mit demselben namenlosen Kummer in der Stimme wie in ihren Zügen an: „Doch es gibt Zeiten, in denen ich die Erinnerung aus meinem Gedächtnis gestrichen habe, und da bin ich zufrieden, beinahe glücklich, bis sie mir mit grausamer Gewalt wiederkehrt und mich überwältigt, und dann —“ hier sank ihre Stimme zu einem bebenden Flüstern herab, — „dann habe ich die Empfindung, welche eine Frau haben muß, welcher die steigende Flut den Leichnam des errännten Gatten vor die Füße wirft!“

Die kleine Französin schauderte es. Sie fand kein Wort der Erwiderung.

„Heute abend“, fuhr das Mädchen fort, die Pause unterbrechend, welche ihren letzten Worten gefolgt war, „als ich von Otto Abschied nahm, war es mir, als ob ein neuer Sonnenstrahl in mein Leben fiel, aber kaum hatten wir uns die Hand gedrückt, als mein Auge auf ein Gesicht fiel, dessen Anblick mir das Herz erstarren machte. Ob jenes Gesicht von Fleisch und Blut war, oder nur ein Gebild meiner Phantasie, das weiß ich nicht; aber eine Sekunde lang — eine einzige Sekunde nur — sah ich Werners Antlitz vor mir. Du siehst mich verwundert an, liebste Freundin — Du meinst, ich rede im Fieber. Doch nein, es ist wirklich so wie ich sage. War es Werner nicht selbst, dann war es eine Vision.“

Sie begann das Zimmer zu durchmessen, den Kopf in der alten trostigen Weise zurückgeworfen, welche ihr von Charlotte Horst so häufig einen Verweis zugezogen hatte.

„Als mir jene Vision erschien, schlug mir das Herz hoch auf. Obgleich Du im Wagen an meiner Seite sahest, sagte ich doch nichts zu Dir; aber von dem Augenblick an fragte ich mich und frage nun auch Dich, ob es nicht eine Sünde wäre, wenn ich Otto heiratete, während trotz allem vorgefallenen — der Schmach, der Entzweiung und der Entfremdung — meine ganze Seele noch um den andern trauert?“

„Du hast recht, Hilba. Den Fürsten unter diesen Umständen zu heiraten, würde Sünde sein. Sage ihm die Wahrheit, liebes Kind, Du kannst ihm getrost volles Vertrauen schenken. Und im übrigen — warte noch, warte!“

„Ja; ich kann weiter nichts tun, als warten“, sprach Hilba sanft, als sie allein war. „Mein Schicksal ruht in Gottes Hand.“

31. Kapitel.

Es war an einem klaren Septembertage gegen zwei Uhr, als sich das Grafen Böhlen stolze Jacht „Libelle“ nach einem zweimonatlichen Ausfluge dem heimatischen Hafen wieder näherte.

Der Graf, ein hübscher, junger Mann, schritt eine Zigarre rauchend, auf dem Deck des Schiffes hin und her und unterhielt sich mit dem Schiffsführer. Zwei andere Herren saßen am Kiel und rauchten ebenfalls. Der eine von ihnen war Werner von Köpflingen, der andere Herr Arthur von Langenheim, dessen Unterhaltung im Opernhaus Werner vor drei Monaten mit angehört hatte.

Doch befand sich auch noch ein vierter Passagier auf dem Schiffe — und das war Kurt von Thiemer, der als Rittmeister bei den Dragonern stand. Er hatte sich unter einem improvisierten Zeltdach lang ausgestreckt, den blonden Kopf auf einem zusammengerollten Mantel gelegt und das Gesicht nach oben gewendet, wie zum Schlaf die Augen geschlossen.

„Wenn das Wetter ausfällt, können wir morgen landen; denken Sie nicht, Hörnig?“ meinte der Graf zu dem Schiffsführer.

Dieser beschattete die Augen mit der Hand und betrachtete prüfend den Horizont. Er gab keine Antwort; der Graf aber, welcher seine Schiffsleute genau kannte, wußte, daß des Mannes Schweigen ungünstig zu deuten war. Kapitän Hörnig war ein Mann von wenig Worten, doch vom praktischen Standpunkt aus gesehen war es Gold wert.

„Der Wind kommt von Südwest“, brummte er endlich, immer noch den Horizont studierend und seine Stirne in bedenkliche Falten legend.

„Morgen um diese Zeit haben wir wieder Land unter uns“, bemerkte Arthur von Langenheim gegen Werner.

„Es war eine schöne Fahrt“, entgegnete der Baron sinnend.

„Ja“, antwortete mit leichtem Seufzer Arthur, „aber auch die schönsten Dinge haben ein Ende, Sie werden doch Ihr Versprechen, nächsten Monat auf unser altes Krähenest zur Jagd zu kommen, nicht vergessen?“ fuhr Langenheim weiter fort.

„Nein, ich vergesse es nicht“, antwortete Baron Werner liebenswürdig.

„Ich lud auch Thiemer dazu ein“, fuhr der geschätzte Arthur in gedämpftem Ton fort, wobei er mit den Augen nach dem Offizier hinüberwies, „aber der ist seit seiner Herzensaffäre

in Italien ein ungeselliger Brummbar geworden. Sie haben doch von der Geschichte gehört?“

Werner nickte, versahwieg aber, wo und aus welcher Munde er dieselbe gehört hatte.

„Er ist ein Tor, sich solange um ein Mädchen zu grämen“, nahm Arthur wieder das Wort. „Wenn ein Mensch die Rolle des unglücklich Liebenden spielt, ist er für alles andere verdorben. Ich lasse mir dergleichen auf der Bühne und in Romanen gefallen, aber nicht im praktischen Leben. Es gab keinen besseren und vernünftigeren Menschen als Kurt, bis er sich in das hübsche Gesicht verlor, und was hat er nun davon?“

Werner lächelte trübe.

„Ich habe das Stadium der unglücklichen Liebe gewiß schon zwanzigmal durchgemacht“, fügte Arthur hinzu, während er den Rest seiner Zigarre wegwarf, „aber ich kam immer wieder schnell darüber hinweg. Der schlimmste Anfall, den ich bekam, dauerte drei Wochen, aber eine Rheintour kurierte mich.“

Ein plötzliches Schwanken der Jacht raubte Werners gesprächigem Gefährten das Gleichgewicht und rollte ihn ein Stück das Deck entlang. Der Wind, welcher sich ein wenig mehr nach Süden gewendet hatte, wurde stärker und warf die Jacht so heftig hin und her, daß es den sich darauf Befindenden schwer wurde, über das Deck zu gehen.

Werner trat zu dem Grafen und dem Schiffsführer, welche in der Ferne ein Schiff beobachteten.

„Es kommt ein böses Wetter“, meinte Hörnig, während er Werner das Fernrohr reichte.

Wenige Minuten später waren die Segel gerafft, und die Jacht änderte ihren Kurs.

Der Dragoneroffizier blieb, während dies alles geschah, ruhig unter seinem Zeltdach liegen, ohne sich zu rühren; sein hübsches, trauriges Gesicht war nach oben gerichtet, seine Augen waren noch geschlossen, doch verbarg sein blonder langer Schnurrbart ein halb bitteres, halb belustigtes Lächeln, welches Langenheims Worte, von denen ihm keins entgangen war, hervorgerufen hatte. — Mit Sonnenuntergang war der Sturm zum Orkan angewachsen, am Himmel zuckten feurige Blitze, schwarze, drohende Wolken kamen wild dahergejagt; die Sonne verschwand in blutroten Nebeln und die Möwen stießen ein ängstliches Geschrei aus. In solchen finstern Zeichen ließ das geübte Seemannsauge drohendes Unwetter, und der Kapitän der „Libelle“ steuerte in die offene See hinein, um vom Sturme nicht auf Klippen geschleudert zu werden.

Gegen zehn Uhr brach das Unwetter los. Stundenlang tobte es mit rasender Wut. Die Wogen türmten sich bergeshoch, so daß sie die Wogen zu bespülen schienen; es war, als ob sich Meer und Himmel zu einer furchtbaren, chaotischen Masse vereinigen. Durch jene finstern, schrecklichen Stunden tanzte die „Libelle“ unbeschädigt dahin, bald hoch oben auf den schäumenden Wogen, bald tief unten in dem gähnenden Schlund der Wasser, welche sie zu verschlungen drohten.

Gegen Mitternacht vernahm man auf der Jacht durch das Heulen und Brausen hindurch deutlich einen Kanonenschuß — das sichere Zeichen eines Schiffes in Not. Der Ton wiederholte sich während der nächsten drei Stunden in Zwischenräumen und klang mit jedem Mal deutlicher, woraus man schloß, daß sich die Entfernung zwischen beiden Schiffen verminderte.

Tatkräftig einzuschreiten war unmöglich. Es herrschte eine undurchdringliche Finsternis. Die „Libelle“ trieb, dem Spiel des Sturmes und der Wogen preisgegeben, wie eine Nußschale umher, und die geringe Mannschaft sah sich der entsetzlichen Notwendigkeit anheimgestellt, ruhig dem Schicksal entgegen zu sehen, welches allen unvermeidlich erging.

Die Matrosen waren auf dem Vorderteile des Schiffes versammelt. Der Schiffsführer stand still und finster am Steuer. Der Graf und seine Freunde bewahrten eine gefasste Haltung; ein jeder verschloß seine Befürchtungen in der eigenen Brust und wechselte nur wenig Worte mit dem andern.

Gegen 3 Uhr des Morgens ließ der Sturm ein wenig nach. Eine Stunde später verklärte

ein matter grauer Lichtstreif am östlichen Horizont den Anbruch des Tages. Eines jeden Brust entrang sich ein Seufzer der Erleichterung und wohl jeder der Männer sendete ein stummes Dankgebet zum Himmel empor, daß er sie so weit erhalten hatte. Der Lichtstreif am Horizont wurde größer und heller, und noch immer bröhrte in Zwischenräumen das dumpfe Schießen an ihr Ohr.

Sobald es sich tun ließ, vergewisserte sich der Schiffsführer über die Fahrt. Sie befanden sich nicht weit von der Küste; kaum eine Viertelstunde nordöstlich von ihnen ragte ein schroffes Felsenriff aus dem Meere heraus. Auf dieses zu war ein Schiff getrieben worden. So viel vermochten die spähernden Blicke an Bord der „Libelle“ mit Hilfe ihrer Fernrohre zu unterscheiden.

Der Graf und der Schiffsführer, welche den Blick gespannt auf jene Stelle geheftet hatten, legten die Gläser nieder und sahen einander bedeutungsvoll an.

„Was ist es für ein“, fragte der erstere.

„Ein Handelschiff, wenn ich nicht sehr irre. Eben ist es an dem Felsenriff gescheitert.“

Durch das Toben der Elemente hindurch hörte man Schreien und Wehklagen, das die Herzen der Männer vor Entsetzen erstarren ließ.

„Der Himmel stehe ihnen bei!“ kam es von des Grafen bleichen Lippen.

Noch einmal tönte der dumpfe Rotschuß an ihr lauschendes Ohr und wieder rang sich das herzererschütternde Wehgeschrei durch die Luft.

„Wir müssen den Unglücklichen mit dem Boote Hilfe bringen“, erscholl eine Stimme.

„Das wäre ein wahnsinniges Vorhaben!“ rief der Graf in aufgebrachtem Tone.

„Mein Leben gehört mir allein, ich darf es aufs Spiel setzen“, entgegnete Baron Werner ruhig.

„Auf so aufgeregter See muß jedes Boot zu Grunde gehen und vor allem eine Nußschale wie diese hier“, warf Langenheim ein, der in dem matten Licht bleich und verstört ausah.

„So mag es das Gegenteil beweisen. Ich kann nicht hier stehen und ruhig zu sehen, wie die Unglücklichen vor unsern Augen zu Grunde gehen“, entgegnete Baron Werner fest.

„Kochlingen hat recht“, mischte sich der Rittmeister Thiemer ein. „Es wäre unmenschlich, wollte man sie untergehen lassen, ohne einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen. Kommen Sie, Graf, seien Sie vernünftig und lassen Sie uns das Boot aussetzen.“

„Nun, so sei es denn“, entgegnete der Graf düster, „aber es ist offenbar Wahnsinn. Insbesondere, wenn Ihr es durchaus wagen wollt, so begleite ich Euch.“

„Und ich auch!“ rief Langenheim eifrig.

„Thiemer und ich gehen“, entschied Baron Werner mit ruhiger Festigkeit, „und einer von den Matrosen, um zu steuern. Wer von Euch will mit uns kommen?“ fragte er zu den letzteren gewendet.

Zwei von den Leuten traten vor.

„Sie werden uns begleiten“, sprach er zu dem, welcher ihm am leichtesten schien. „Böhlen, alter Freund“, fügte er dann heiter gegen den Grafen hinzu, „Sie müssen an Ihre Mutter denken, und Sie, Arthur, haben Ihre Eltern noch und zwei junge Schwestern, Thiemer läßt niemanden zurück — ebenso wie ich, wenn wir umkommen.“

So kam es, daß die beiden Männer, welche Hilda geliebt und verloren hatten, Hand in Hand ihr Leben wagten, um das anderer aus noch größerer Gefahr zu retten.

Vom Deck der Nacht aus war das Brack des gescheiterten Schiffes jetzt deutlich zu erkennen und mit Hilfe der Gläser sogar eine Menge Leute auf der schwindelnden Felsenhöhe. Baron Werner überfah die Lage der Dinge mit einem Blick, entschied sofort, was zu tun war, gab Befehl, das Boot herabzulassen, und ging, um seinen Schwimmgürtel zu holen.

In der Kabine stand Kurt von Thiemer. Als Werners Schritte auf der Treppe erschollen, ließ er hastig etwas in seine Brusttasche gleiten. Einen Moment lang hefteten sich die Blicke der Männer fest aufeinander. Die des Offiziers leuchteten vor Erregung; in denen Werners von Kochlingen ruhte heiliger, überirdischer Frieden.

Die beiden Männer warfen ihre Köcke ab und drückten den Freunden die Hände. Als der junge Rittmeister des Grafen Hand in der seinen hielt, flüsterte er ihm leise zu: „Wenn ich nicht wiederkehre, dann sage ihr, daß mein letzter Gedanke ihr gegolten und mein letztes Gebet den Himmel angefleht hat, sie zu segnen und glücklich zu machen.“

Der Graf wendete sich jetzt zu Baron Werner und sah dem Freunde tief in die Augen. „Kochlingen, haben Sie keine Botschaft, für den Fall —“ Er stockte.

„Keine“, lautete die ruhige, feste Antwort.

Im nächsten Moment hatten sich die drei Männer in das Boot hinabgeschwungen, die Ruder wurden eingelagt, und der Kampf mit den Wogen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Dem Journalisten Dr. Weiße in Rom wurden auf der Straßenbahn 30 000 Mark in barem Gelde und Wechseln geraubt.

— Der Raubanfall im Eisenbahnzuge. Die beiden Burschen, welche, wie wir berichteten, im Eisenbahnzuge zwischen Duisburg und Köln den Direktor der Köln-Bonner Kreisbahn beraubten und schwer verletzten, haben bereits ein volles Geständnis abgelegt. Sie erklärten, daß sie bereits seit langem einen Ueberfall auf Fahrzüge eines Eisenbahnzuges geplant hätten. In ihrem Besitze hat man verschiedene Mordwerkzeuge gefunden. Der Direktor wurde durch einen Schlag mit einem spitzen Instrument gegen die Stirn betäubt. 55 Mark sowie eine goldene Uhr fielen in die Hände der Räuber, die in der Nähe der Station Derendorf, als der Zug langsam fuhr, absprangen und sich in den Düsseldorfer Hofgarten begaben. Als sie sich hier im Gebüsch anschlachten, ihre Beute zu teilen, kamen Polizeibeamte hinzu und brachten sie zur Wache.

— Gräßlicher Mordakt eines Mädchens. Aus Sizilien wird berichtet: Maria Filardi zu Melicucca bei Messina, ein Mädchen aus sehr angesehenen Familie, lebte schon seit einem Jahre in heftigen Unfrieden mit ihrer Schwägerin, welche auch tatsächlich nichts unterließ, das geeignet war, die Filardi zu erbittern. Darob erging sich, diese wiederholt in den furchtbarsten Drohungen, doch achtete niemand darauf. Am 11. ds. nun, nach einer abermaligen Szene, rief die Filardi ihre zwei kleinen Nichten im Alter von 3 und 5 Jahren, in den Garten hinaus und verstümmelte die beiden Kinder in entsetzlicher Weise. Sie stach ihnen nämlich mit einem Messer die Augen aus. Auf das Geschrei der gemarterten Geschöpfe eilten Leute hinzu und sahen noch, wie die Missetäterin entflo. Weit draußen auf dem Felde gab sie einem Bauer einen an den Ortsfeschorger gerichteten Brief, worin es hieß, daß sie die Bosheiten ihrer Schwägerin nicht länger ertragen könne und deshalb Selbstmord begehen müsse; doch habe sie sich vorher rächen wollen. Um die verstümmelten Kinder hatte sich inzwischen eine größere Menschenmenge angesammelt, welche von der unglücklichen Mutter aufgefordert wurde, die Mörderin zu suchen und in Stücke zu reißen. Die empörten Leute hätten dies auch sicher getan, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, die Filardi zu finden; allein sie war spurlos verschwunden. Man glaubt, daß sie in den Sumpf von Priale gegangen sei.

— Eine Szene im Zuschauertraume. Ein Pariser Blatt weiß folgende halb sensationelle, halb sentimentale Geschichte seinen Lesern zu erzählen und verbürgt sich für ihre Wahrheit. Im Nouveau-Theater gastierte Eleonore Duse und spielte den Pariserern zum ersten Male ihre „Olette“ vor. An diesem Abend erschien in einer Loge eine elegante, vornehme Frau — tief verschleiert. Bald erkannte sie, daß auf der Bühne da eine Komödie vor sich ging, die eine frappante Ähnlichkeit mit ihrer eigenen Lebensgeschichte hatte. Die Frau wurde von Szene zu Szene erregter. Im dritten Akt, als die Mutter nach langen Verirrungen ihre Tochter wiederfindet, tönte aus derselben Loge ein Schluchzen; die Frau weinte, weinte laut und heftig. Plötzlich erhob sie sich, die schmerzgefüllte Mutter, die verfolgte Gattin und verließ schwankend die Loge. Erschreckt hatte ihr Begleiter, Graf Mattasick, die Vorgänge mitangesehen. Er begriff nicht. Doch da Luise von Koburg, halb gebrochen, gegangen war, ging auch er und folgte ihr, ohne genau zu wissen, warum. Der Berichterstatter des Pariser Blattes scheint es auch nicht genau zu wissen. Olette stürzt sich aus Liebe zu ihrer Tochter, deren Glück sie nicht hören will, ins Wasser. Mit der Prinzessin Luise von Koburg und ihrem Lebensgang, hat das Stück und sein Inhalt überhaupt nichts zu tun.

— Ueber Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer lesen wir im Briestafeln der „Tägl. Rundsch.“: Wie uns aus Freimaurerkreisen mitgeteilt wird, war Kaiser Wilhelm I. tatsächlich Freimaurer. Am 22. Mai 1840, als fast genau 100 Jahre nach der Gründung der ersten preußischen Lan-

desloge, traten die Großmeister sämtlicher drei preußischen Großlogen zusammen, und unter Hammerführung des Grafen Henckel von Donnersmarck wurde die Aufnahme vollzogen. Alle drei Großmeister übernahmen gemeinschaftlich die Bürgschaft für den Prinzen. Dieser legte in die Hände eines jeden das Gelübde der Mauerertreue ab, wurde sofort in alle drei Grade der Johannismaurerei aufgenommen und mit den Ordenszeichen der drei Systeme, sowie dem Winkelmaß, als Zeichen des Protektorates, geschnückt! Noch als Prinz von Preußen hat er seinen 22jährigen Sohn, den späteren Kaiser Friedrich, den Freimaurern zugeführt und ihn persönlich, am 5. November 1853 in den Orden aufgenommen. Am 9. Januar 1858 erhielt Friedrich in Gegenwart seines Vaters die höchsten maurerischen Weihen (Kapitelgrade) seiner Loge (der großen Landesloge von Deutschland). Kaiser Wilhelm war vom 18. Juni 1860 bis zum 7. März 1874, wo er sein Amt niederlegte, Ordensmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland und Landesgroßmeister (einen Großmeister vom Stuhl gibt es nicht) und gehörte bis zu seinem Tode der Loge an. In zahlreichen Zuschriften wird berichtet, daß Kaiser Wilhelm I. ein sehr eifriger Freimaurer gewesen sei, der wiederholt eine Loge selber geführt und an den Logenarbeiten teilgenommen habe. Kaiser Wilhelm I. war Schirmherr (Protektor) der drei altpreussischen Großlogen (Große National-Mutterloge zu den drei Weltugeln, Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Große Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft), während sein Sohn, der Kronprinz, stellvertretender Schirmherr war. Kaiser Wilhelm II. ist dagegen nicht Maurer, wohl aber mit seiner Billigung Prinz Friedrich Leopold, der jetzt Schirmherr (Protektor) der drei altpreussischen großen Logen ist.

— Ein Halsband von einer halben Million Wert gestohlen. Ueber den Diebstahl eines Brillant-Halsbandes im Werte von 550 000 Franks wurde der Berliner Kriminalpolizei aus Paris Meldung gemacht. Der Besitzer des Schmuckes, Habib Salomon Jsaak, befand sich in einem Ueberfahrtsboot, als ihm das Prachtstück gestohlen wurde. Es war in orientalischem Stil mit Arabesken und zahlreichen Brillanten geziert und bestand aus 16 goldenen Platten, auf denen sich in der Mitte ein großer, weißer Brillant von 14—17 Karat Gewicht, umgeben von kleineren Steinen, befand. Das Mittelstück war mit einem 56 Karat schweren, leicht gefärbten Brillanten geziert, um den man in zwei silbernen Arabesken noch weitere Brillanten gruppiert hatte. An jeder Platte hing ein kleiner Brillant und eine große, matte Perle. Die dazu gehörigen Armbänder, gleichfalls im orientalischen Stil gearbeitet, waren mit grüner und roter Email und Brillanten geschmückt. Auf die Verbeischaffung der Juwelen sind 20 000 Fr. Belohnung ausgesetzt.

— „Dummer Bauernlackel“ ist eine Redensart, die in Bayern im ständigen Wettbewerb mit dem noch berühmteren „gischeerten Nammel“ steht. Vor dem Schwurgericht Würzburg hatte ein Verteidiger seinen Klienten in dem Bestreben, ihm die mitleidige Teilnahme der Geschworenen zu sichern, als „dummen Bauernlackel“ charakterisiert. Darauf erhob sich ein Bauer aus der Reihe der Geschworenen und richtete an den Vorsitzenden die Worte: „Der Herr Rechtsanwalt spricht da von einem dummen Bauernlackel, das ist eine Beleidigung; es sind eine Reihe von Bauern hier anwesend. Wenn der Sohn eines Rechtsanwalts auf der Anklagebank säße, würde man auch nicht von einem „dummen Rechtsanwaltslackel“ sprechen.“ Das beleidigte Standesbewußtsein des bauerlichen Geschworenen suchte der Verteidiger hierauf wieder ins Gleichgewicht zu bringen, indem er, sich entschuldigend, bemerkte: „Dann revozieren ich den Bauern und es bleibt nur noch der Lackel.“

— Christenopfer in einem römischen Zirkus. Eine neue Sehenswürdigkeit im Kinetographen wird in kurzer Zeit eine Szene „Christenopfer in einem römischen Zirkus“ sein. Wie diese Szene entstanden ist, erzählt in anschaulicher Weise der Pariser „Matin“. Draußen, ganz nahe der Stadt, konnte man am Freitag Zeuge einer eigenartigen Szene sein. Das mit einem großen Glasdach versehene Haus, das den Gebr. Pathe gehört, ist durch sinnige Dekorationen in eine römische Arena verwandelt worden, in der Christen den wilden Tieren geopfert werden sollen, um den Römern einen Feiertag und dem Kinetographen eine neue Szene zu geben. In der Ecke liegt ein umgestürzter Wagen, u. die Papp-Pferde, die ihn gezogen haben, hängen in der Luft, um sich von der Anstrengung

ung zu erholen. Ein toter „Krieger“ liegt in der Nähe und Waffen aller Art, Helme und andere Sachen legen bedecktes Zeugnis ab von der Wildheit des soeben beendeten Kampfes. Auf einer Tribüne sitzt Nero, inmitten seiner Günstlinge. Auf ein Zeichen nahen sich die Sklaven, die von Soldaten in die Arena geführt werden. Die Sklaven sind nur spärlich bekleidet, die Krieger dagegen tragen Kettenpanzer, sie sind mit Beinschienen, Schwertern und Schilden ausgerüstet. In ihrer Mitte schreitet ein weißgekleideter Christ, der den wilden Tieren geopfert werden soll. Die Prozession umschreitet einmal die Arena, dann fallen alle vor Nero auf die Erde. Nun springen zwei Wärter vor, nehmen den Christen und binden ihn an einen Pfahl in der Mitte der Arena. Einen Augenblick hält der Kinematograph inne. Der „Christ“ entfernt sich, an seine Stelle tritt eine täuschend nachgemachte Figur, und zwei Wärter werfen einige frisch in Blut getränkte Fleischstücke vor diese Figur. Dann arbeitet der Apparat weiter. Der bekannte Tierbändiger Juliano betritt mit seinen vier Löwen die Arena. Die Tiere erblicken das Fleisch, und die Figur, sie stürzen sich auf sie, und im nächsten Augenblick sind von dem „Christen“ nur noch Felsen übrig. So wird vom Kinematographen ein Christenopfer im Zirkus Maximus dargestellt.

— Einen gräßlichen Selbstmord verübte der in geordneten Verhältnissen lebende 44 Jahre alte Förster Bernhard Fiebig aus Thamm im Kreise Glogau. Derselbe befand sich auf der Rückfahrt von einer Besuchsreise bei seinem Bruder in Eilenburg und mußte in Sorau übernachten. Er belegte ein Zimmer im zweiten Stock des Hotels „Stadt London“ und begab sich beizeiten zur Ruhe. Aus völlig dunkler Ursache stand Fiebig in der Nacht auf und brachte sich mittels eines Nadjängers zahlreiche Stiche in die Brust bei; auch die Pulsadern versuchte er zu öffnen. Trotz des starken Verlustes des Blutes, das sich in das Zimmer ergoß, trat der Tod nicht ein. Deshalb schleppte sich der Förster zum Fenster und stürzte sich kopfüber auf das Straßenpflaster hinab. Die Folgen des Sturzes waren geradezu furchtbare. Der Selbstmörder erlitt einen Bruch beider Oberschenkel, einen Bruch beider Füße an den Knöcheln und außerdem wurde eine Kniekehle zerschmettert. In dieser Lage wurde Fiebig von dem patrouillierenden Polizeibeamten in der dritten Morgenstunde aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt, wo er jetzt unter entsehrlichen Qualen bei vollem Bewußtsein gestorben ist.

— Die Mörder der Elfe Kassel. Nach dem Befund des Skeletts ist anzunehmen, daß die kleine Elfe Kassel dasselbe Schicksal erlitten hat, wie die Erna Schaare, und auch in gleich entsehrlicher Weise von dem Mörder abgeschlachtet und zerstückelt worden ist. Es fehlt bei dem Skelett das Brustbein und die beiden Hände. Dagegen befand sich in der Packleinwand noch ein Knochen in Größe einer Kinderhand, der nicht zu dem Skelett gehört und anscheinend ein Stück von einem Kindesbeinknochen ist. Als der Schuhmacher Paul dem Staatsanwalt an dem Fundorte der Leiche vorgeführt wurde und ein Beamter die Bemerkung machte, das Haus sei eine Mordhöhle, antwortete Paul: „Jetzt nicht mehr, die Mörder sind ja aus dem Hause heraus!“ Der Mörder Wüther sagte an der Leiche: „Ich weiß nichts davon, aber Paul ist ja viel schlimmer als ich.“ — Der Postkassener Wüther soll, wie der Hann. C. meldet, sich bereits vor acht Jahren eines schweren Sittlichkeitsverbrechens gegen ein Kind seiner damaligen Logisgeber schuldig gemacht haben. Seine Neigung zu Sittlichkeitsverbrechen ist den Behörden vor etwa zehn Wochen bekannt geworden. Ein Wachmann bemerkte eines abends um 11 Uhr, daß der Wüther über eine Planke in den Hof eines Hauses in der Grünstraße sprang. Er hatte vorher das überlaute Schreien eines Kindes gehört und war in das betreffende Haus gedrungen. Dabei bemerkte er, daß Wüther sich auf den Hof flüchtete. Der Beamte verfolgte W. und stellte ihn. Der Mörder mußte jetzt mit, und es wurde dann festgestellt, daß er das Kind im Bett überfallen und gewürgt hatte. Infolge des überlauten Schreiens des Kindes hatte der Mörder von seinem Opfer abgelaufen und sich durchs Fenster ins Freie geflüchtet. Das Gericht, das noch keine Ahnung von der Bestiennatur des Wüther hatte, nahm nur Hausfriedensbruch und Beleidigung als vorliegend an und verurteilte den Unmenschen zu zwei Monaten und acht Tagen Gefängnis.

— Während einer Schleifenfahrt ist in Paris ein junges Mädchen ums Leben gekommen.

Fräulein Marcelle Kandel führte die Schleifenfahrt im Kraftwagen aus, aber nicht in der gewöhnlichen Art mit geschlossener Schleife, sondern so, daß sich der Kraftwagen zehn Meter hoch über dem Boden in freier Luft einmal überschlug. Die Bahn, die zu dieser Vorführung benutzt wird, hat kurz nachdem sie die geringste Höhe über dem Boden erreicht hat, eine Unterbrechung. Vermöge der erreichten Geschwindigkeit verläßt der Wagen die Bahn und überschlägt sich in der Luft so, daß er im rechten Augenblick mit den Rädern auf eine andere Bahn gelangt. Nur die Liebe zu ihren Eltern bewog das junge Mädchen, die gefährliche Fahrt zu wagen. Ihre Eltern stehen mit dem Erfinder in Geschäftsverbindung und fanden niemand, der die tolle Fahrt wagen wollte. Da erklärte sich die junge Marcelle dazu bereit. Das Mädchen machte tatsächlich die Fahrt. Der Kraftwagen sauste von der Höhe des Saales herab auf der steilen Bahn, überschlug sich dann und fiel nach einem Sprunge durch den freien Raum auf eine zweite Bahn nieder und wurde dort zum Stehen gebracht. Vorher hatte man den Versuch mit Gliederpuppen mehrfach ausgeführt. Nur der Aufprall nach dem Uberschlagen in der Luft schien gefährlich zu sein. Und dieser Gefahr ist das junge Mädchen erlegen. Als sie nämlich mit ihrem Wagen in die Ruhestellung gelangt war, stieg sie nicht unter rauschendem Beifall heraus, sondern lag bleich mit geschlossenen Augen auf den seidenen Kissen des Wagens, während der Atem nur noch schwach zwischen den halbgeschlossenen Lippen hervordrang. Sie war von einem Herzschlage getroffen und starb einige Minuten später. Gegen die Leiter des Casino de Paris ist Klage auf jahrelängige Tötung angestrengt worden.

— Erster Hauptgewinn — ein Ehepaar. Manche sonderbaren Gewinne werden bei den Verlosungen, welche amerikanische Logen und Vereine zu veranstalten pflegen, um ihren Kasinos aufzuhelfen, ausgepielt: dem Westport Protective Home Circle in Kansas City im Staate Missouri ist es aber vorbehalten geblieben, einen jungen Mann als ersten Preis einer Lotterie auszuspielen. Er heißt Arnett und ist ein Geschäftsmann jener Stadt 25 Jahre alt, hat die Universität von Virginia besucht, raucht nicht, trinkt nicht, hat keine schlechten Angewohnheiten, ist fröhlichen Gemüths und ein Gentleman in jedem Sinne des Wortes, wie es in der Ankündigung heißt. Die glückliche Gewinnerin heißt Katherine Knoche und ist Maschinenschreiberin. Die Verlosung wurde während einer Festlichkeit des Vereins vorgenommen, und der „erste Preis“ war auf der Bühne des Saales ausgestellt. Als Fräulein Knoche der Preis zugesprochen war, wurden Stimmen laut, das Paar solle sich auf dem Fleck trauen lassen. Arnett war bereit, aber Fr. Knoche wollte sich die Sache erst noch überlegen. Doch meinte sie später, es würde doch wohl ein Paar aus ihnen werden. Ein Teil der für die Lose eingenommenen Summen wird dem jungen Paare zufallen. Der Verein wird nächstens eine junge Dame auspielen.

— In graufiger Tiefe. Ein englischer Tiefseetaucher, der im Dezember mit einem älteren Berufsgenossen die genaue Lage eines gesunkenen Schiffes feststellen sollte, gibt seinen Empfindungen während seiner ersten unterseeischen Reise folgende Schilderung: Als er nach den Dynamit-Anwendungen, die der ungewohnte Druck der Wassersäule bei dem Neuling verursacht, zur Besinnung gekommen war, fand er sich auf einem Sandbett stehend, das sich weiß, wie gut gebleichte Leinwand, zu seinen Füßen hinzog. Scharen riesenhafter Schnecken und Würmer, die Schlangen glichen, umschwärmten sie — der Taucher sieht bekanntlich alles mehrfach vergrößert. Leicht und frei, wie in der Luft, trotz des schweren Anzuges und der schweren Bleisohlen an den Beinen, gingen sie etwa 100 Meter auf dem Meeresboden vorwärts. Aus den pflanzenbedeckten kleinen Hügeln und Tälern schossen ganze Schwärme silber- u. goldglänzender Fische Blitzen gleich vor und hinter ihnen durch die Flut. Schließlich erkannten sie in einem großen dunklen Körper vor sich das untergegangene Fahrzeug. Das Tageslicht drang noch so weit in die Tiefe, daß es schien, als sähe man durch dickes Glas; es war also hell genug, um das Leck zu finden. Plötzlich wurde der Lichtkegel über ihnen durch eine schwarze Wolke verdunkelt. Unwillkürlich aufwärtssehend bemerkten sie einen großen Körper, der sich über ihren Köpfen hin und her bewegte. „Das Herz stand mir still, ich sah in den geöffneten Rachen eines riesigen Haies. Wohl schien das Scheusal bedeutend größer als es wirklich war, aber auf alle Fälle war „der Schrecken des Ozeans“ über uns und

spielte um unsere Luftschläuche und Rettungsleine — ein neugieriger Biß, und es wäre mit uns vorbei gewesen. Unheimlich langsam, aber sicher näherte sich uns das Ungeheuer. Ich hielt mich schon für verloren, als der Hai einige Meter vor mir stehen blieb, unverwandt uns betrachtend, wie eine Katze, die sich zum Sprunge auf die Maus fertig macht, den Schwanz bewegend. In diesem furchtbaren Augenblick schnellte mein Gefährte plötzlich die Arme auf und ab, der Hai schien verblüht und entfernte sich langsam, blieb aber über uns stehen. Volle fünf Minuten standen wir nun wieder regungslos, und diese an sich kurze Zeit schien mir ungeheuer lang, bis endlich der Schatten sich verzog. Mein Kamerad und ich gingen nun vollends um das Wrack — ich mit zagendem Herzen — herum, damit wir über die genaue Lage des Schiffes berichten konnten, und ich hatte mich schon etwas beruhigt, als plötzlich der verheufelte Schatten abermals sich über uns blicken ließ. Ein Grausen ergriff mich — ich wollte zurückweichen, da packte mich etwas, ich wehrte mich aus Leibeskräften, daß vom Meeresboden dicke Sandwolken aufwirbelten, plötzlich schien, wie aus weiter Ferne, eine menschliche Stimme zu mir zu dringen. „Sei kein Narr, Du hast wieder die Rettungsleine aus der Hand gelassen! Der Hai lauerte ja nur auf die Körper der Matrosen aus dem Schiff.“ Mein Gefährte stand dicht neben mir; ich hängte mich an ihn und schrie aus Leibeskräften: „Hinauf, hinauf, ich will nach oben!“ Die fürchterlichsten Eindrücke hatten mich halb wahnsinnig gemacht, und halb tot erblickte ich das Licht der Sonne wieder. Kein Wunder, daß unter 100 Männern, die sich dem Taucherberufe widmen wollen, vielleicht 2 oder 3 auf die Dauer ihm treu bleiben.

— Kinderverstümmelungen in Rußland. In der Petersburger Zeitschrift Nedelja berichtet ein Geistlicher aus dem Kreise Uman im Gouvernement Kiow ganz entsehrliche Einzelheiten über dortselbst vorgenommene Kinderverstümmelungen. Nach dem Berichte des Geistlichen handelt es sich hier um professionelle Verstümmelungen, welche von Bettlerbanden an geraubten Kindern vollzogen werden, um die unglücklichen Opfer erfolgreicher zum Betteln zu benutzen. Ein Fall, den der Gewährsmann der Nedelja erzählt, ist der grauenvollste unter vielen angeführten. Ein Mädchen aus dem Dorfe Kamaneuschtsche war im benachbarten Dorfe Kernbalk zu Gaste gewesen und kehrte nachmittags in Begleitung eines halbwüchsigen Bettlers heim. Untertwegs wurden die Kinder von einem Gefährte eingeholt, auf welchem drei graubärtige abgerissene Subjekte saßen. Die Kerle hielten ihr Pferd an und machten Jagd auf die Kinder. Während der Knabe entkam, gelang es ihnen, das Mädchen zu fangen. Es wurde gebunden und auf den Wagen geschafft, wo man es knebelte und ihm die Augen verband. Nach langer Fahrt brachte man es an den Wohnort der drei Alten, wo es in einem Keller versteckt wurde. Und nun berieten die entsehrlichen Menschen in Anwesenheit ihres Opfers, wie man dieses „fürs Geschäft“ zurechtmachen könne, ob man ihm die Arme oder Beine abschneiden oder es bloß blenden sollte! Man entschied sich zu letzterem, weil der andere Modus nach der Erfahrung der Bettler weniger erfolgreich sei und auch die Gefahr nicht ausschließe, daß die Arme später irgend einen Verwandten erkenne. Die Unmenschen schmierten dem Kinde das Gesicht mit Harz ein, legten auf die Augen zwei kleine mit Harz getränkte Strohbindel und zündeten diese an. Vor dieser Operation, als sie ihm die Lappen von den Augen abgenommen hatten, erblickte das unglückliche Kind im Keller zwei Kindesleichen, denen die Arme fehlten. Als bei dem Mädchen die Wunden auf dem Gesicht und an den beiden Augen allmählich zuzuheilen begannen, schnitten ihm die Unmenschen die Muskeln an den Waden und auf dem Oberarm aus und verrenkten ihm alle zehn Finger in den Gelenken, so daß sie wie Lappen an den Händen hingen. Zwei Wochen später wurde das Kind mit kaum verheilten, eiternden Wunden von einem Bettler in das benachbarte Gouvernement auf einem Jahrmarkt „ins Geschäft“ mitgenommen. Dort verriet es seinen Führer, und es fanden sich Menschen, die sich der Verstümmelten annahmen. Der Bettler wurde verhaftet und das Mädchen ins Hospital geschafft.

Asthma, Rheuma-tismus, Erkältungen verschwinden schnell nach Gebrauch des bewährten **Flucol** 100% Eucalyptus-Oel. Flasche 1 u. 2 Mk. bei **R. Franke Nachf.**, Centr.-Drog.

Oscar Schubert

empfehlte für die Festtage
 aller Art eingemachte Früchte und Gemüse
 sowie Dörrobst,
 Lengenfelder u. Braunschweiger Fleisch-
 u. Wurstwaren, frischgekochten Schinken,
 vorzügl. russ. Salat, Hummer, Oelsardinen und
 geräuch. Lachs in Dosen versch. Grössen,
 letzteren auch im Ausschnitt,
 geräucherte grosse Aale, Caviar,
 feinste Tafelbutter, vollsaft. Emmenthaler,
 die beliebtesten Tafelkäse in grosser Auswahl, Apfelsinen,
 Knackmandeln, Traubenrosinen, Biscuits, Thee,
 geröst. Caffee von Hermann Arnold,
Chocoladen,
 Rot-, Weiss- und Südweine
 in verschiedenen Preislagen.
 Chryselius-Liköre u. v. m.
 Matjesheringe und Maltakartoffeln.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Adorf und Umgegend mache ich
 hiermit bekannt, daß ich am hiesigen Platze ein

Steinsetzergeschäft

Markneukirchenerstr. 226 y in der vormaligen Henner-
 schen Kupferschmiederei eröffnet habe und bitte, mein Unternehmen
 gütigst unterstützen zu wollen. Schnelle Bedienung, civile Preise sichere
 zu und zeichne mit aller Hochachtung

Robert Neumeister,
 Steinschmeister.

Kochkiste

wegen Aufgabe der Vertretung sind
 diverse Größen zu Fabrikpreisen
 zu verkaufen.

Bewährtes System, wesentliche Er-
 sparung an Feuerung — Arbeit —
 Zeit — und Geld.

Ringk-Carolaruh.

Nusschalenextract

zum Dunkeln der Haare aus der
 königl. bayr. Hof-Parfümerie
 C. D. Wunderlich (2 Staats-
 Medaillen). Rein vegetabilisch. Desgl.
 Dr. Drfila's Haarfarbe-Rußöl,
 ein feines, zugleich haarstärkendes
 Haaröl. Beide mit Anw. à 70 Pfg.
 und garantiert unschädlich.
 Rob. Krause Nachf., Centraldrog.

Wenn Sie in
 auswärtigen Zeitungen zu
 inserieren beabsichtigen, so wen-
 den Sie sich am besten an die
 Geschäftsst. des Grenzboten
 Dieselbe besorgt Annoncen
 für alle auswärtigen Blätter
 ohne Preisauflschlag.

Billigste Tuchquelle!

Beste in allen Größen für haltbare,
 tragfähige Knaben- u. Herren-Hosen,
 -Anzüge, -Paletots u. Seidenglanz-Da-
 mentuche, sowie Musterroll m. Neu. em-
 pfiehlt Aug. Fenker jr., Storchenstr. 2.

Blau-Kreuz-Stunde

jeden Sonntag abend 1/8 Uhr in
 m. Wohnung Staudenmüh-
 le, wozu Jedermann freundl. einge-
 laden ist. Karl Dörfeldt.

Streichfertige Oelfarben,
 Lackfarben in Büchsen,
 Spirituslacke, Ofenlack,
 Möbellack,
 Strohhutlacke in allen Farben,
 Firniss, Pinsel, Kitt, Carbolinum

empfehlte

Otto Pflug,

Saxonia-Drogerie.

Der Turnverein E. V.

hält am 3. Osterfeiertag zum Besten seiner Turnhallen-
 bankasse eine

öffentliche Abendunterhaltung

bestehend in

Concert, theatral. & turnerischen Aufführungen
 mit BALL im Schützenhause

ab. Eintrittskarten à 40 Pfg. sind zu haben bei Hermann
 Krauß, Langestr., Ernst Schönfuß Nachf., Drogist Pflug u. Albin
 Krauß, Delsnitzerstr. — Am der Abendkasse: 50 Pfg.
 Beginn abend punkt 8 Uhr. — Zu zahlreichem Besuche ladet
 ergebenst ein

Der Turnrat.

Gasth. Goldn. Hirsch, Brambach.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle dem geehrten Publikum
 von Brambach und Umgegend zu jeder Tageszeit

warme und kalte Speisen sowie Kaffee
 und ausgezeichnete Biere.

Hochachtungsvoll

R. Eichler.

Adorf i. V. Adorf i. V.

Ernst Haufe's Zahn-Atelier,
 Elsterstr. 3, I. gegenüber Hotel bl. Engel.

Centralhotel Bad Elster.

Am 2. Osterfeiertag grosses

humor. Concert

vom Saxonia-Ensemble aus Plauen.

Sierzu ladet ergebenst ein

Fritz Preyer.

The Premier Cycle Co. Ltd.

Nürnberg-Doos

1905er Modelle hochvollendet



in Material, Ausführung,

Ausstattung und Widerstands-

fähigkeit.



Bravour-Fahrräder, Bravour-Pneumatiks und
 Görickes Westfalenräder

sind auch für 1905 die besten und trotzdem ausserordentlich billig!
 Bei Bedarf in Fahrrädern, Laufdecken, Luftschläuchen, Glocken, Laternen und
 anderen Fahrradteilen, bei Reparaturen, bei Anschaffung eines Freilaufs etc.
 fordern Sie unseren

HAUPT-KATALOG 1905

ein. Dieser bietet die grösste Auswahl bei naturgetreuesten Abbildungen.
 Firma: Arthur Klarner, Leipzig 23.
 Bravour-Fahrrad- und Maschinenfabrik.

Georg Schleicher

Stuben- und
 Dekorations-Maler,
 empfiehlt sein Lager in

Tapeten u. Borden

von den einfachsten bis zu den
 feinsten Mustern.

Alle in mein Fach ein-
 schlagenden Arbeiten
 werden schnell und sauber zu
 soliden Preisen ausgeführt.

A. Kretzschmar's Zahn-Atelier

Adorf, Langestr. 14 I. E.
 Zahnersatz
 mit u. ohne Gahmen.
 Plomben in Gold, Silber, Cement etc.
 Nervtöten, Zahnziehen
 schmerzlos.

Gasth. Jugelsburg

Am 2. Osterfeiertag

Tanzvergnügen.

Am 3. Osterfeiertag ab. 8 Uhr

grosses humoristisches Gesangskonzert

von der Sänger- u. Spezialitäten-
 truppe „Lustige Brüder“
 unter Leitung des Herrn

Arno Baumgärtel, Plauen i. V.

Sierzu ladet freundlichst ein

Hugo Ficker.

Bruno Petzold, Talstr.,
 Bureau für Rechtsangelegenheiten
 Auktionen, Stellen-Vermittlung.